

Zeitschrift: Archäologie im Kanton Bern : Fundberichte und Aufsätze = Archéologie dans le canton de Berne : chronique archéologique et textes

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: 2A/2B (1992)

Artikel: Herzogenbuchsee-Kirche/Finstergasse 1990 : Grabungsergebnisse und Dokumente zur römischen Villa

Autor: Suter, Peter J. / Bacher, René / Koenig, Franz E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-726451>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herzogenbuchsee - Kirche/Finstergasse 1990.

Grabungsergebnisse und Dokumente zur römischen Villa

Peter J. Suter, René Bacher und Franz E. Koenig

Aus der Literatur und unserem Planarchiv kennen wir römische Mosaikreste aus dem Bereich der Kirche sowie den Verlauf römischer Mauerzüge im Gebiet östlich und nördlich derselben. Zusammen mit den neuen Befunden (Rettungsgrabung 1990) zeichnet sich immer deutlicher ab, dass die erst wenigen bisher bekannten römischen Strukturen im Bereich des Kirchhügels von Herzogenbuchsee zu einer ausgedehnten, reich ausgestatteten Gutshofanlage aus der Zeit des 2. und 3. Jahrhunderts n. Chr. gehören (Abb. 1). Die mittelalterliche Kirche wurde auf den Ruinen des Hauptgebäudes errichtet.

1. Die römischen Mosaikböden im Haupttrakt des römischen Herrenhauses (Bereich Kirche)

Die Entdeckung verschiedener Mosaikböden inner- und ausserhalb des heutigen Kirchenchors geht auf das 18. Jahrhundert zurück. Die frühe Entdeckungsgeschichte der Mosaikböden überlieferten Haller (1812)¹ und Jahn (1850)²; ihre wissenschaftliche Beschreibung haben wir dem Katalogteil in v. Gonzenbachs Werk (1961)³ über die römischen Mosaiken der Schweiz entnommen.

1.1 Mosaik I

«Als man 1728 die alte Kirche abbrach und das Fundament zum Chor der neuen Kirche grub, so wurden, etwa 3–4' tief unter der Erde, Ueberbleibsel von einem pavementum tessellatum gefunden, das ziemlich schön gewesen sein soll»⁴. «Nachdem schon früher neugierige Gräbler unter dem ersten Mosaikboden einen hohlen Raum verspürt hatten, ist durch Nachgrabungen, die 1846 dicht an der östlichen Innenwand des Chors ausgeführt wurden, ausgemittelt worden, dass unter jenem Mosaikboden ein hohler Raum mit Heizvorrichtungen sich befand und dass an den Zimmerwänden Heizröhren, welche Dampf- oder Luftheizung bewirkten, angebracht gewesen waren. Schon in einer Tiefe von 2' traf man auf eine aus Bruch- und Kieselsteinen äusserst solid aufgeführte römische Grundmauer, welche mit der Fundamentmauer des Chors parallel lief; aus der aufgegrabenen Tiefe von 8' erhob sich dieselbe 6' dergestalt, dass sie an der untersuchten Stelle eine Heizöffnung überwölbte. So weit man diese unter die Mauer verfolgen konnte, war sie mit einem etwas schräg aufwärtsgehenden flachen Boden von ganzen römischen Leistenziegeln versehen, denen nur die mit Fleiss abgebrochenen Leisten fehlten; die Höhe der Wölbung

betrug 2', und die Weite 8', so weit, als der ausgegrabene Raum. Sowohl die Heizöffnung, als der davor liegende Schutt war voll Kohlen und Asche, und den ausgegrabenen Raum füllten bis nahe an die Oberfläche unzählige Fragmente von Heizröhren.»⁵

Die anlässlich der Innenrenovation der Kirche im Jahre 1920 vorgenommenen Grabungen wurden einzig im Chorbereich bis auf die römischen Strukturen abgetieft. Das in der Nordostecke erneut freigelegte Mosaik (Abb. 2–3) lag in 1.2 m Tiefe, teilweise unter Fundamentresten einer älteren Kirche. «Es ist ein sehr glücklicher Zufall, dass die ... Bauleute, die jenes Fundament zu legen hatten, nicht 5 cm tiefer gruben; die schönste Ecke des Mosaiks wäre sonst rettungslos zerstört worden. Der Mosaik weist ein prächtiges Mäandermuster mit eingestreuten Rosetten auf und wird von einem 4fachen Fries eingerahmt. Die längere Seite des erhaltenen Stückes scheint ursprünglich die Schmalseite gewesen zu sein. Auf der gegenwärtigen Schmalseite ist noch ein Stück Wandbelag in situ erhalten, ebenfalls ein sehr günstiger Zufall. Bruchstücke ähnlichen Wandbelags und zugehöriger Gesimse, alles aus Marmor [Jurakalkstein?], fanden sich zahlreich im Schutte des ganzen Kirchenbodens. [...] Der Boden, in den zu einer Zeit, da dieser Teil des jetzigen Kircheninnern noch Friedhof war, also vor 1728, ein Grab eingeschnitten wurde und der deshalb an einer Stelle ein Loch von 200 x 50 cm aufweist, wurde mit Zement ausgegossen, mit einer Mauer eingefasst und der Holzboden der Kirche derart über ihn gelegt, dass der Mosaik der Besichtigung inskünftig zugänglich ist.»⁶ Nördlich des Mosaikbodens wurde in 1.8 m Tiefe ein sich in situ befindlicher Boden aus Leistenziegeln (40 cm x 60 cm, abgeschlagene Leisten) aufgedeckt; ein Hypokaustpfeiler und Tubuli machen eine Hypokaustanlage wahrscheinlich. 1945 wurde der in etwa 1.5 m unter dem Aussenniveau gelegene, nordöstliche Teil dieses Mosaikbodens freigelegt und zeichnerisch dokumentiert (sig. E. Zaugg 1945; Abb. 4). «Eine 80 cm breite Mauer, bestehend aus Roll- und Tuffsteinen, fasst das Mosaik im Süden und Osten ein. Im Norden tritt eine sehr mächtige Mauer zu Tage, welche mit einem roten Mörtelverputz überzogen ... ist. Nördlich dieser Mauer wurde in ca. 2 m Tiefe sehr viel Asche und Holzkohle

1 Haller 1812, 418ff.

2 Jahn 1850, 465ff.

3 v. Gonzenbach 1961, 115ff.

4 Jahn 1850, 465 zitiert einen Bericht aus der Mitte des 18. Jahrhunderts.

5 Jahn 1850, 469.

6 Haller 1920, 375.

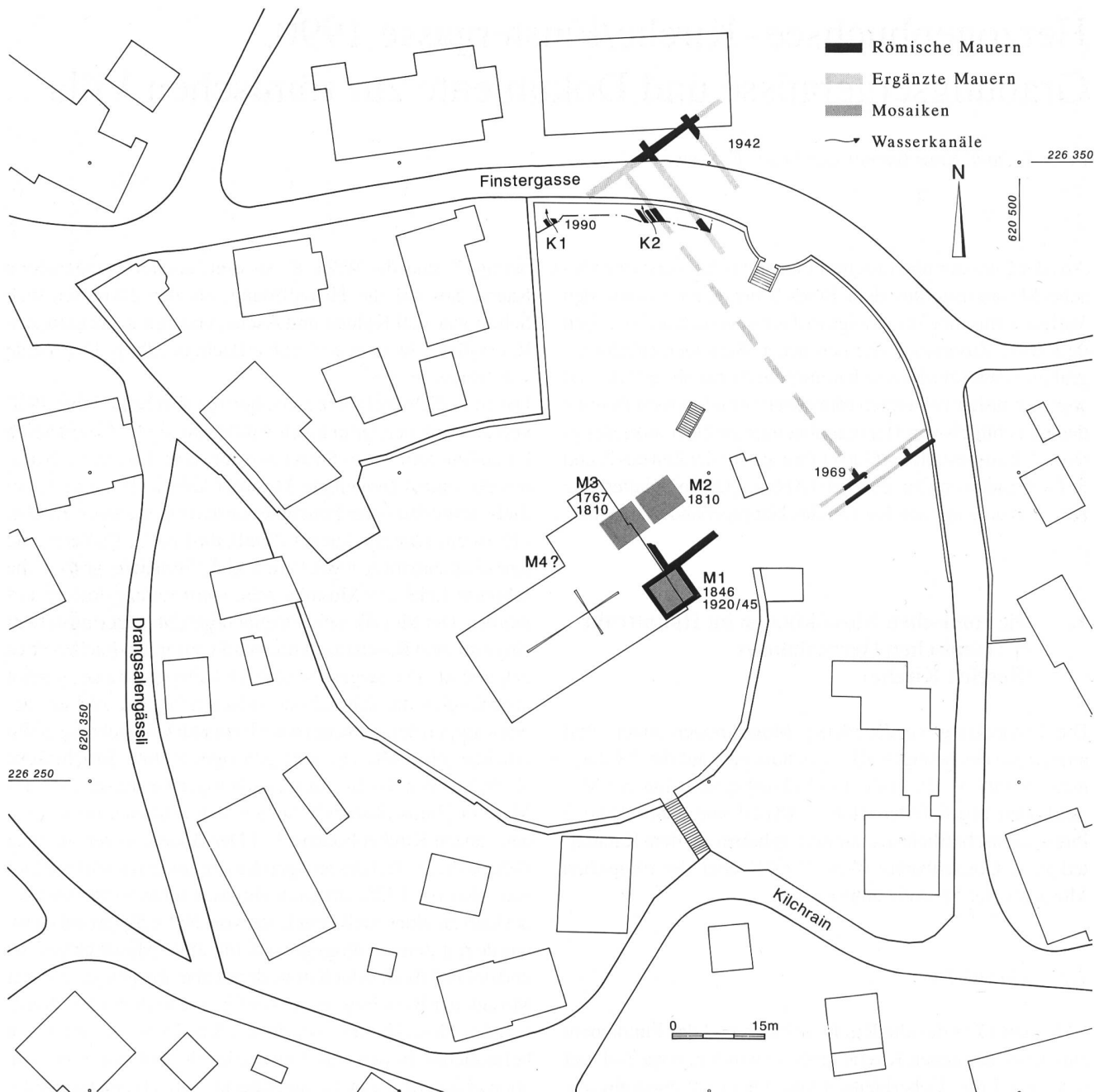


Abb. 1: Herzogenbuchsee-Kirche/Kirchhof und Finstergasse. Lage der verschiedenen Befunde (Mauern, Mosaikböden, Kanäle) mit Jahr der Grabung bzw. Sondierung. M. 1:1000.

gefunden, vermutlich von der Einfeuerung herrührend»⁷. Auch dieser Mosaikteil wurde konserviert und ist heute zugänglich.

Heute sind beide Teile des Mosaikbodens 1 (1920/1945) von aufsteigenden Salzkristallen akut bedroht. Eine 1990 in Auftrag gegebene Abklärung soll untersuchen, wie sie in situ saniert und erhalten bleiben können.

Die beiden – heute inner- bzw. ausserhalb des Kirchenchors (Bereich Nordostecke) liegenden – Teile des «Linienmäandermosaiks»⁸ (Abb. 1) zierten einen annähernd quadratischen Raum von etwa 5.35 m Seitenlänge (18 röm. Fuss).

Dieser war – wie aus den Berichten zu den Grabungen von 1846, 1920 und 1945 hervorgeht – hypokaustiert, d.h. mit einer Bodenheizung versehen. Die Beheizung erfolgte wohl von Nordwesten her.

⁷ Wyss/Dietrich 1945, 74f.

⁸ v. Gonzenbach 1961, 118f. – Mosaik IV: Linearmäanderrapport um eingeschlossene Quadratfelder mit Füllmotiven (z.B. Radrosette, Kreuzrosette mit Kelchspitzen, Flechtnetz) und kleinen Quadratfeldern mit Diagonalkreuz, von Volutenranke (aus Akanthusblättern entspringend) und Linienrahmen umgeben.



Abb. 2: Herzogenbuchsee-Kirche 1920. «Linienmäandermosaik» 1 – westlicher, innerhalb der Kirche gelegener Mosaikteil. Nordwestecke. Blickrichtung Nord.



◀ Abb. 3: Herzogenbuchsee-Kirche 1920. «Linienmäandermosaik» 1 – westlicher, innerhalb der Kirche gelegener Mosaikteil. Nordwestecke. Blickrichtung Nordost.

1.2 Mosaik 2

Ein zweiter Mosaikboden, das sog. «Bellerophonmosaik»⁹, wurde 1810 vollständig freigelegt und gezeichnet (sig. L. Stürler 1810 und 1811¹⁰; Abb. 6 bzw. 7). Den Akten im Staatsarchiv können wir entnehmen, dass einerseits die damalige Regierung des Staates Bern dieses Mosaik nach Bern zu überführen gedachte und andererseits Bestrebungen im Gange waren, den nordwestlich der Kirche gelegenen Mosaikboden an Ort und Stelle zu überdachen und der Öffent-

9 v. Gonzenbach 1961, 116ff. – Mosaik II: quadratische Zentralkomposition mit Mittelkreis; im Mittelkreis Bellerophon auf Pegasus (zu ergänzen: Chimäre?); vier randanliegende Halbkreise mit Tiermotiven (erhalten: Tiger/Panther, Bär); vier Eckquadrate mit den Windgottheiten (erhalten: Boreas/Eurus); als Rahmen Peltenrapport und einfaches Ornamentband sowie Rankenfries auf der Eingangsseite.

10 Ludwig v. Stürler (1768-1840) war Architekt und von 1796 bis 1833 Stadtwerkmeister.

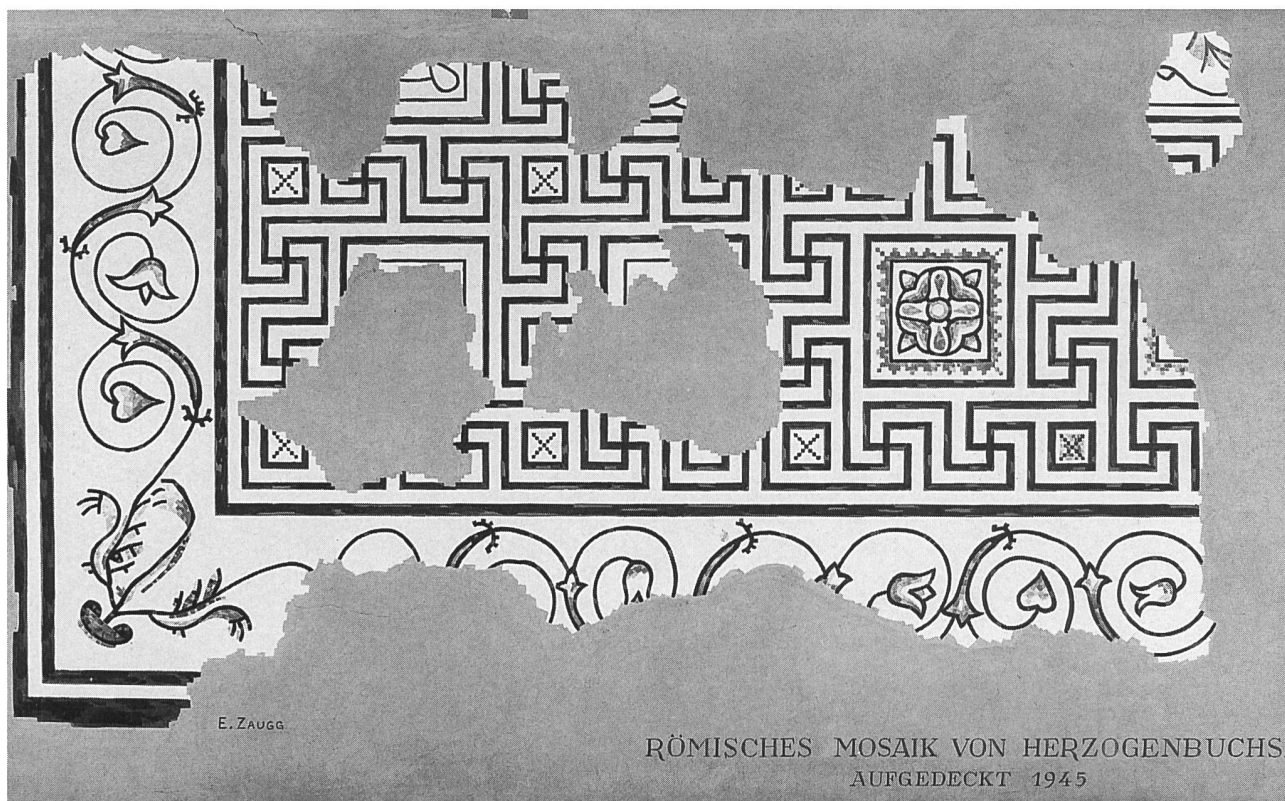


Abb. 4: Herzogenbuchsee-Kirche 1945. «Linienmäandermosaik» 1 – östlicher, ausserhalb der Kirche gelegener Mosaikteil. Zeichnung E. Zaugg. M. etwa 1:20. Der Abstand zwischen dem linken und rechten Mosaikteil ist nicht korrekt wiedergegeben; die Raumbreite beträgt 5.35 m. Südwesten oben.

lichkeit zugänglich zu machen. Nachdem dieses durch Witterungseinflüsse und Plünderer weitgehend zerstört war, wurde schliesslich das am besten erhaltene Mosaikfeld (Halbkreis mit Tiger/Panther) geborgen und völlig neu zusammengesetzt. Hierzu ist noch zu bemerken, dass die «Rekonstruktion» (Abb. 5)¹¹ den Zeichnungen von Stürler nicht genau entspricht. Allerdings stimmen auch die verschiedenen Zeichnungen von Stürler (Abb. 6 = 1810 und Abb. 7 = 1811) im Detail nicht überein¹² und der Beschrieb von Haller, der den Mosaikboden gesehen haben dürfte, weicht teilweise deutlich von diesen Zeichnungen und auch von v. Gonzenbachs Interpretation der Bildinhalte ab¹³.

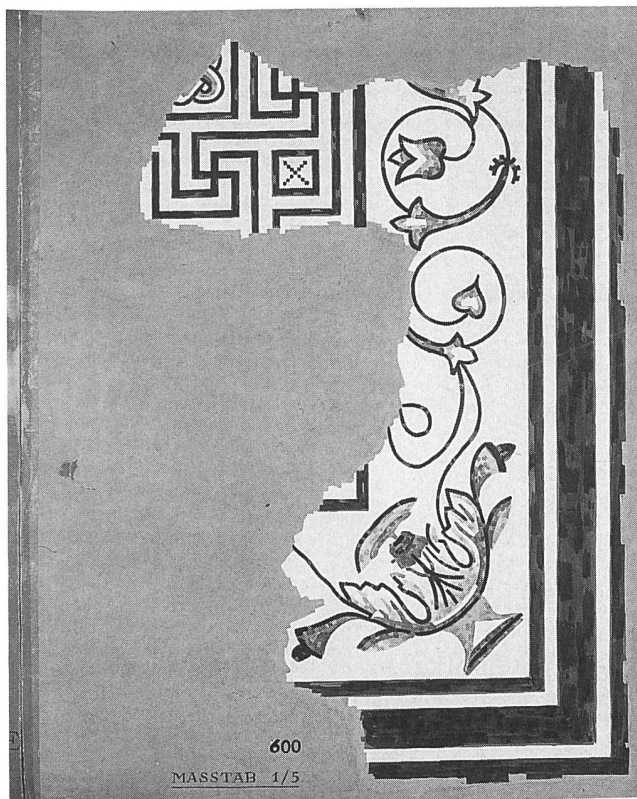
Wenn wir davon ausgehen, dass die Stürlersche Zeichnung von 1811 den ganzen Raum repräsentiert, so hatte dieser eine Breite von etwa 5.35 m und eine Länge von 6.45 m (18 x 22 röm. Fuss). Seine Lage kann anhand dieses Dokumentes, auf dem Mosaik 2 und Mosaik 3 zusammen mit der Nordwestecke der Kirche festgehalten sind¹⁴ (Abb. 7), lokalisiert werden; der 1810 erstellte Plan für ein Schutzgebäude über diesen Mosaikböden¹⁵ bestätigt dies. Der Mosaikboden 2 lag somit, wie Abbildung 1 zeigt, wenig ausserhalb der Nord(ost)-Ecke des Kirchenchores. Auch der Vermerk Hallers, dass man «zunächst bey dem erstern [Mosaik 2] auf ein zweytes, mit etwas grössern marmornen Würfelchen von gleichen Farben [Mosaik 3], wie bei jenem besetzt» stiess, passt zu unserer Lokalisierung. Sie liefert möglicherweise

11 Jahn 1850, 467f.: «Dieses am besten erhaltene Stück wurde 1811 ausgehoben und nach Bern gebracht, wo es, durch sorgfältige Künstlerhand zusammengefügt, im Saal der Gypsabgüsse (Antikensaal) in Form eines Tischblattes zu sehen ist.»

1879 gelangte der «Mosaiktisch» an das Kunstmuseum und später ins BHM (BHM Inv.Nr. 39424). Heute ist dieses Mosaikfragment im «Kornhaus» von Herzogenbuchsee zu besichtigen (mündl. Mitteilung K. Zimmermann, BHM).

12 Auf seinen Versionen des «Bellerophonmosaiks» hat Stürler unterschiedliche Ergänzungen vorgenommen. So ist z.B. auf der Darstellung von 1810 (Abb. 6) der Kopf der zentralen Hauptperson ergänzt, den Haller (1812, 421) und Jahn (1850, 467) übereinstimmend als gestört vermelden. Im Staatsarchiv des Kantons Bern existiert ein weiteres, unserer Abbildung 7 (1811) ähnliches Aquarell, auf dem Stürler weitergehende Ergänzungen bei den die einzelnen figürlichen Darstellungen umrandenden geometrischen Motiven vorgenommen hat (Signatur AA III 1144).

13 Haller 1812, 420f. – Er beschrieb und interpretierte die erhaltenen Teile dieses «schöne[n] und grosse[n] Musivwerk» weitgehend anders: Das südwestliche Viereck/Eckquadrat «zeigte den Kopf des Feldgottes Pan mit zwey kleinen Hörnern, und daneben das Attribut desselben, eine einfache Flöte oder Schalmey; durch den Pan wird in der alten Mythologie bisweilen die ganze Erde verstanden; denn der griechische Name ΠΑΝ heisst soviel wie das All. Wenn die drey übrigen Vierecke noch wohl erhalten und sichtbar wären, so würden wir in denselben vielleicht die Köpfe der Genien des Feuers, Wassers und der Luft, also wohl den Colus, Nereus und Prometheus, erblicken. Die Hauptfigur in der Mitte, stellt gewiss nicht, wie man anfangs glaubte, den Bellerophon, welcher die Feuerspeyende Chimära in Lycien erlegt haben soll, sondern irgend einen Römischen Kayser vor, den man aber nur errathen muss, indem unglücklicher Weise das Oberhaupt samt dem Gesichte fehlt; wir aber wollen 2=3 der grössten und siegreichsten Cäsarn dafür vorschlagen, deren jeder etwas für sich hat. ... Sept. Severus [der in der vermuteten Entstehungszeit des Mosaik regiert hat: 193–211 n.Chr.] ... Aurelian ... August ...». In den erhaltenen Halbkrei-



auch die Erklärung für die nur partielle Erhaltung des «Bellerophonmosaiks». Betrachtet man auf Abbildung 6 nur den zentralen, figürlichen Teil – ohne den sicherlich ergänzten geometrische Rahmen – so fällt auf, dass offensichtlich nur

ein etwa 2 m breiter, etwa diagonal zum Raum verlaufender Streifen des Mosaiks erhalten geblieben war. Führt nun auch schon im 18. Jahrhundert ein Weg vom Kirchenchor zum Nordosteingang des Kirchhofes – gegenüber dem heutigen Aufgang (Abb. 1) leicht südostwärts verschoben – so scheint es durchaus wahrscheinlich, dass die darunterliegenden Bereiche des Mosaikbodens verschont geblieben sind, während dessen westlicher Teil und die Ostecke durch Bestattungen entlang des Weges zerstört worden sind. Dass bei Grablegungen immer wieder Mosaikteile angeschnitten worden sind, bestätigt auch der von Jahn zitierte Bericht aus der Mitte des 18. Jahrhunderts: «Auf dem Kirchhofe, gegen Morgen, findet man noch allezeit bei Beerdigung der Todten Ueberbleibsel von einem solchen pavimentum.»¹⁶

sen waren nach Haller «verschiedene vierfüssige Thiere angebracht.» Jahn 1850, 467ff. (mit Anmerkungen) folgt was die Eckquadrate angeht den Ausführungen Hallers. «Von den in den Halbzirkeln dargestellten Thieren war ein Bär in seinem Hintertheile und ein Tiger ganz erhalten. Letzterer, ein grosser indi[ani]scher Königstiger, ist in vollem Sprunge, auf seinen Raub losstürzend, meisterhaft dargestellt.» Für die Deutung(svorschläge) Hallers bezüglich der Hauptfigur vermag sich Jahn nicht recht zu erwärmen und fragt sich, «ob nicht das Ganze eine mythologische Darstellung ohne allegorisch=historische Beziehung gewesen sei und die Hauptfigur den auf dem Pegasus reitenden Bellerophon in romanisierter Gestalt dargestellt habe.»

14 Laut dem Dokument von Stürler lagen die beiden Mosaikböden 2 und 3 in benachbarten Räumen, die durch eine etwa 60 cm breite Mauer (2 röm. Fuss) getrennt waren.

15 Staatsarchiv des Kantons Bern; Signatur A V 1343; Ämterbuch Wangen – 1812 und 1813, N° 3, S. 187 v. / 188 r.

16 Jahn 1850, 465.



Abb. 5: Herzogenbuchsee-Kirche 1810. «Rekonstruktion» des Halbkreismotivs mit Tiger/Panther des «Bellerophonmosaik» 2. Die Rekonstruktion stimmt nicht mit den Stürlerschen Zeichnungen (Abb. 6–7) überein. BHM-Inv.Nr. 39424.

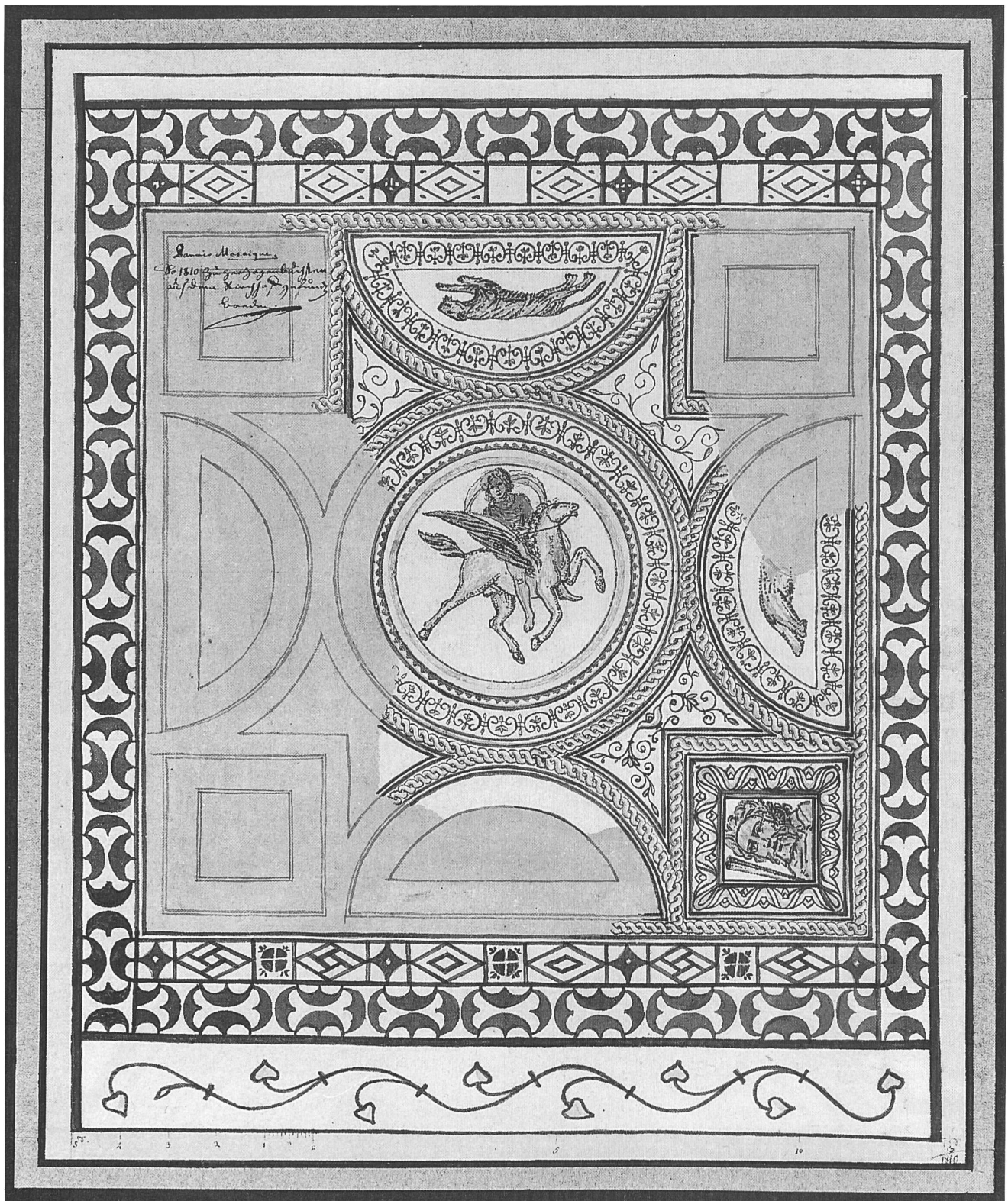
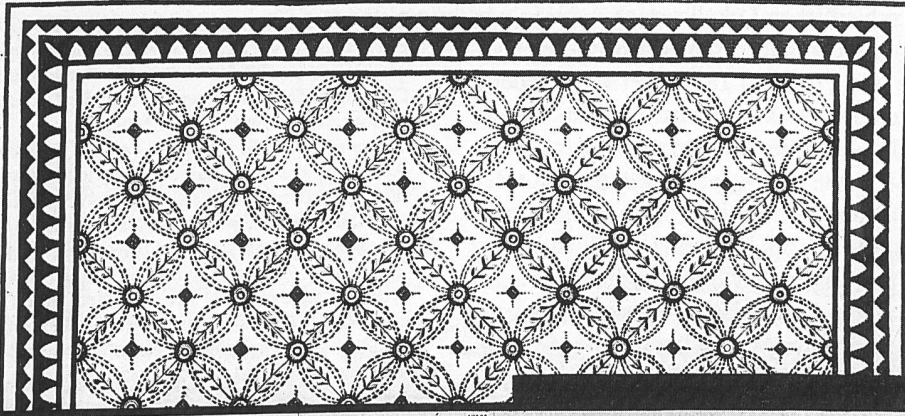
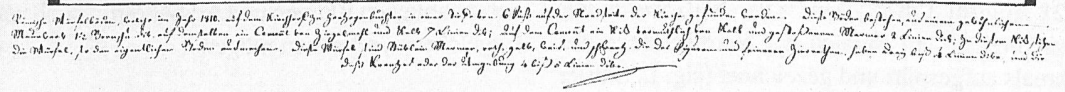


Abb. 6: Herzogenbuchsee-Kirche 1810. «Bellerophonmosaik» 2. Zeichnung L. Stürler 1810.

Abb. 7: Herzogenbuchsee-Kirche 1810. «Bellerophonmosaik» 2 und «Kreuzblütenmosaik» 3. Zeichnung L. Stürler 1811.



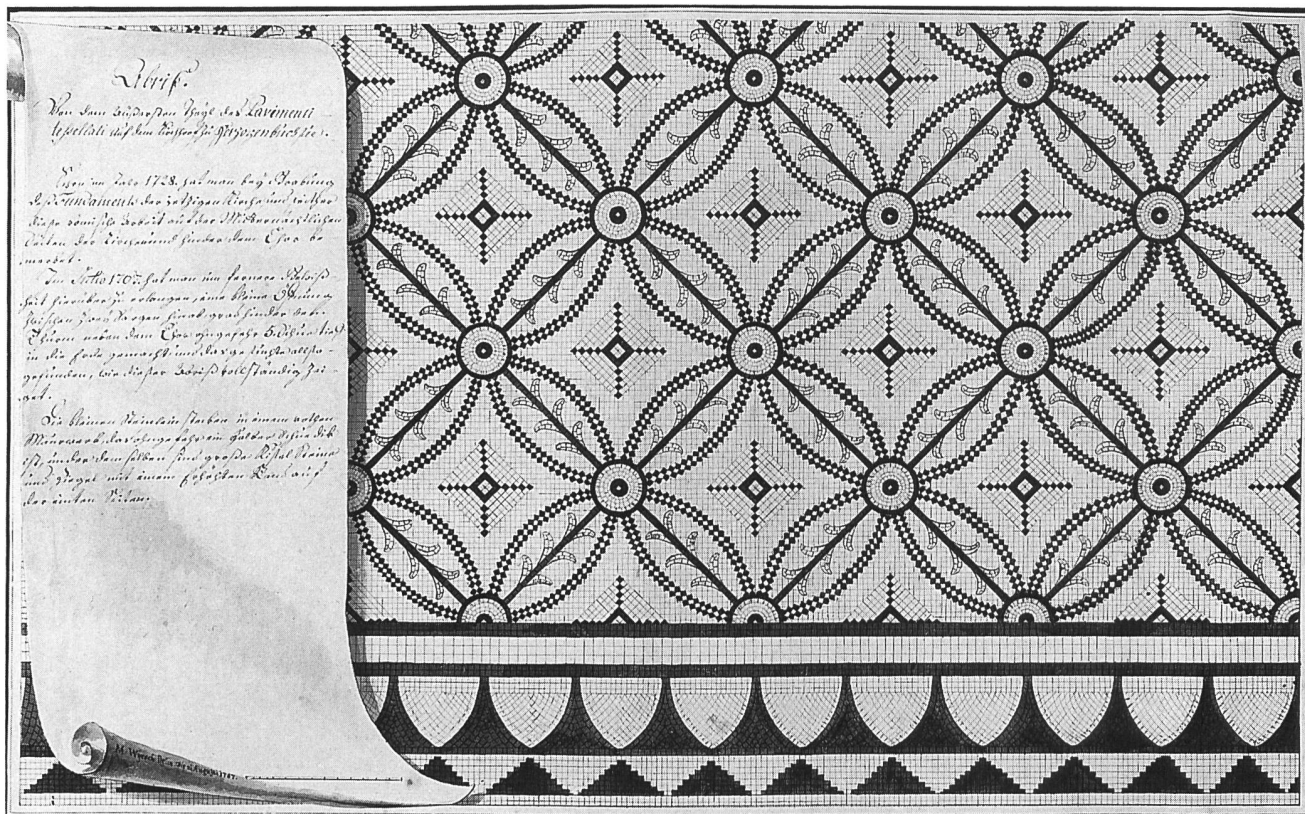


Abb. 8: Herzogenbuchsee-Kirche 1767. «Kreuzblütenmosaik» 3. Zeichnung M. Wyrsch 1767.

1.3 Mosaik 3

Das bereits 1728 «bey Grabung des Fundaments der jetzigen Kirche ... auf der Mitternächtlichen Seiten der Kirchen und hinter dem Chor» bemerkte Kreuzblütenmosaik wurde 1767 «zwischen zwey Särgen hinab, grad hinter dem Thurm neben dem Chor ohngefahr 5. Schue tieff in die Erde» auf wenigen Quadratmetern freigelegt und gezeichnet (sig. M: Wyrsch Delin. Die 21 Augusti 1767¹⁷; Abb. 8)¹⁸. 1810 wurde der gleiche Mosaikboden¹⁹ im Bereich der Nordwestecke des Chores nochmals aufgespürt und gezeichnet (sig. L. Stürler 1811; Abb. 7).²⁰

Aufgrund der unterschiedlichen Lokalisierung nehmen wir an, dass die beiden – qualitativ unterschiedlichen – zeichnerischen Dokumente von 1767 und 1811 zwei verschiedene Ausschnitte des gleichen Mosaiks zeigen; die Zeichnung von 1767 stammt von der – auf der Nordwestseite der Kirche gelegenen – Nordwestseite des Raumes, während mit der Zeichnung von 1810 die ganze nordöstliche Raumgrenze erfasst wurde, die wir östlich des Kirchenchores lokalisieren (Abb. 1). Aufgrund der uns zur Verfügung stehenden Angaben²¹ rechnen wir einem rechteckigen Raum, der möglicherweise die gleichen Ausmasse aufweist wie der sog. «Bellerophonmosaik-Raum» 2 (5.35 x 6.45 m = etwa 18 x 22 röm. Fuss). Der Mosaikboden 3 ist laut Jahn in den 1830er Jahren weitgehend zerstört worden.²²

1.4 Mosaik 4(?)

v. Gonzenbach²³ erwähnt ein viertes, nur noch von Haller²⁴ überliefertes Mosaik. Seinen Informanten zufolge lag dieses «vor höchstens 40 Jahren», d.h. wahrscheinlich nach 1770, freigelegte Mosaik «zunächst am Kirchthurne selbst» und wurde «aus unbekannten Gründen aber sogleich wiederum eingescharrt ...: auf demselben habe man, ihres Erinnerns, nebst ähnlichen Blumen und Arabesken ... auch verschiedene Engelchen ... erkennen mögen».

17 Den Maler Johann Melchior Wyrsh (1732–1798) kennen wir gemäss Fischer (1938) vor allem als Porträt- und Historienmaler. In den Jahren um 1767 war er häufig im luzernisch-solothurnischen Raum tätig.

18 Die obigen Zitate stammen aus dem die Zeichnung begleitenden Text.

19 v. Gonzenbach 1961, 115f. – Mosaik I.

20 Tschumi (1924, S. 29) gibt – ohne Quellenangabe – eine weitere Abbildung dieses Mosaikbodens wieder, deren Original wir (noch) nicht gefunden haben. Es scheint uns ungewiss, ob es sich effektiv um eine Darstellung aus dem Jahre 1767 handelt.

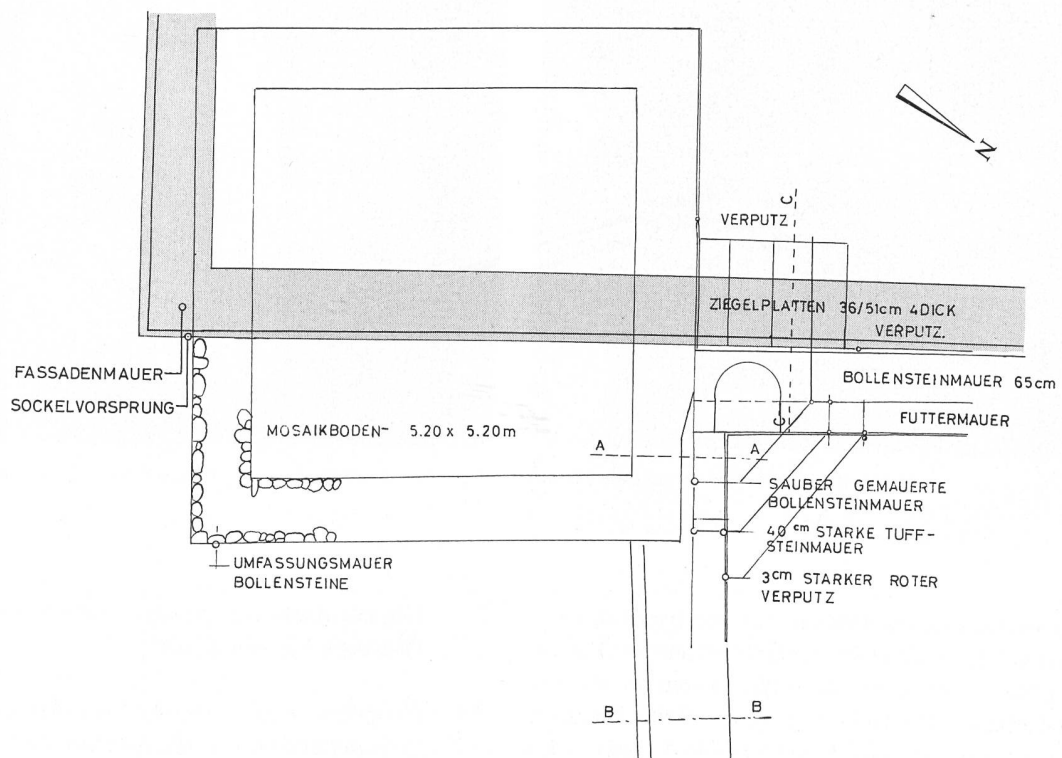
21 Originalzeichnung Wyrsh 1767 von der Nordwestseite der Kirche. Zeichnung 1767 (in Tschumi 1924, S. 29) von der Nordwestseite der Kirche: Länge minimal 5 Kreuzblüten, Breite minimal 2 Kreuzblüten plus Rand. Originalzeichnung Stürler 1811 von der Nordostseite der Kirche: Länge minimal 3 Kreuzblüten, Breite 7 Kreuzblüten à 2 Bernfuss plus Rand (2 x ca. 2.25 Bernfuss) = 5.35 m.

22 Jahn 1850, 466.

23 v. Gonzenbach 1961, 118 – Mosaik III.

24 Haller 1812, 426.

GRUNDRISS



PROFILE

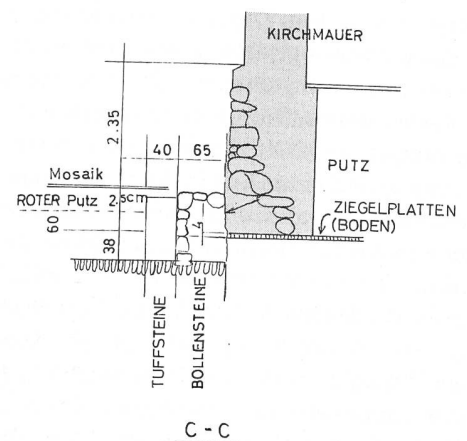
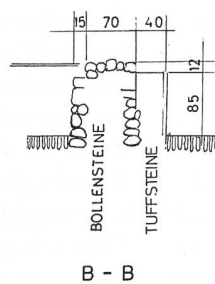
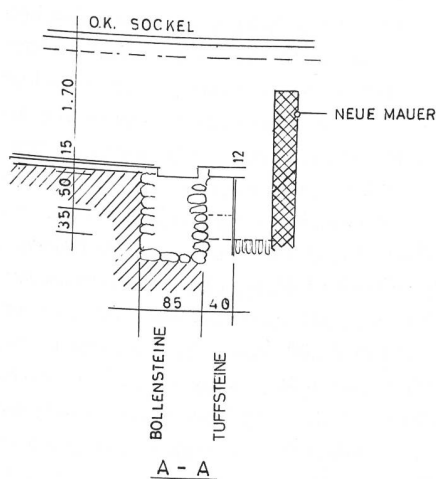


Abb. 9: Herzogenbuchsee-Kirche 1945. Situationsplan und Profile im Bereich des Mosaikraumes 1. Umzeichnung des Originalplanes vom Architekturbüro Bösigger und Brogi, Herzogenbuchsee, vom 14.4. und 18.5.1945. M. 1:100.

Die Existenz und Lage des Mosaikbodens 4 bleibt ohne Nachgrabung unklar. Nordwestlich des Kirchturmes befand sich nämlich das Kreuzblütenmosaik 3 mit «ähnlichen Blumen und Arabesken». Falls nun die Mosaikböden 3 und 4 identisch wären, so hätten wohl die Informanten Hallers «die Engelchen» vom Mosaikboden 2 (Bellerophon) auf den Mosaikboden 3 übertragen. Ebenso gut kann aber ein vierter Mosaikboden mit floralen und figürlichen Motiven südwestlich des Turmes gelegen haben (Abb. 1).

1.5 Mosaikböden – Räume

Aufgrund der spärlichen Angaben zur Lage der Mosaikböden – den Mauerverläufen wurde anscheinend im 18. und 19. Jahrhundert kaum Beachtung geschenkt – und anhand eines 1945 erstellten Planes (Abb. 9) lässt sich erst ein rudimentäres Bild des offenbar Westsüdwest-Ostnordost-orientierten – also parallel zur Kirche verlaufenden – Haupttraktes der Villa entwerfen (Abb. 1). Gemäss den auf Abbil-

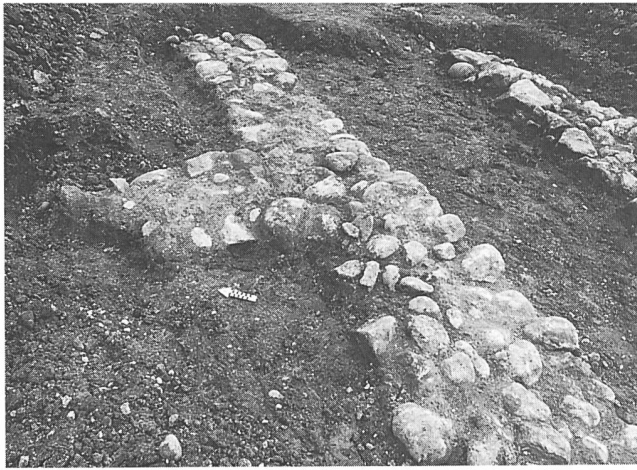


Abb. 10: Herzogenbuchsee-Kirchhof 1969. Parallel verlaufende Fundamentreste. Blickrichtung Ost.

dung 9 wiedergegebenen Profilen lag der hypokaustierte Mosaikboden 1 1,7 m unter der Sockeloberkante der Kirche. Die beobachteten römischen Mauerreste waren bis auf etwa diese Höhe erhalten. Das Gelniveau des nordöstlich angrenzenden, mit Asche und Holzkohle verfüllten Raumes lag offenbar deutlich tiefer und seine Wände waren mit «rotem Verputz» versehen; Ziegelschrotmörtel haben wir des öftern in Zusammenhang mit Heizanlagen beobachtet. Auch der im westlich davon angrenzenden Raum beobachtete Ziegelplattenboden dürfte mit der Beheizung der Räume in Verbindung zu bringen sein. Ob allenfalls einer dieser letztgenannten Räume als Heizraum (mit Präfurnium) diene, muss mangels detaillierter Angaben offen bleiben. Der gegen Süden orientierte, hypokaustierte und mit einem Mosaikboden versehene Raum 1 kann – muss aber nicht – zu einer Badeanlage gehört haben. Bei den Mosaikböden 2 und 3 wurden keine Hinweise auf eine Fussbodenheizung gegeben. Aufgrund der von Jahn²⁵ erwähnten Masse dürften diese etwa 1.5–1.8 m unter dem Kirchaussenniveau gelegen haben, also vermutlich auf gleicher Höhe wie der beheizte Mosaikboden 1. Für auf gleicher Höhe angelegte Fussböden spricht auch die von v. Gonzenbach²⁶ ausgesprochene Vermutung, die verschiedenen Mosaikböden seien etwa gleichzeitig verlegt worden (in den Jahrzehnten vor und nach 200 n.Chr.) und demnach zur gleichen Bauphase gehörig. Stimmt unsere Lokalisierung, so liegen die mit Mosaikböden versehenen Räume einerseits auf der Südseite (beheizter Raum 1) und andererseits auf der Nordseite (Räume 2 und 3; eventuell auch Raum 4) des in etwa West-Ost-orientierten (Haupt)Traktes der Villa (Abb. 1).

Ergänzt man die 1920 im Kircheninnern angeschnittene dreischiffige, romanische Kirche symmetrisch, so scheint deren Nord(west)mauer, die ausserhalb der heutigen Kirche liegt, einst über der nordwestlichen Aussenmauer des römischen Gebäudes errichtet worden zu sein. Die 1969 festgehaltenen, parallelen Fundamentreste östlich der Kirche (Parkplatzbau; Abb. 1 und 10) dürften die südliche Gebäudefront und die vorgelagerte, südorientierte Portikus darstellen.



Abb. 11: Herzogenbuchsee-Finstergasse 1942. Mauerreste. Blickrichtung Ost.

2. Die römischen Strukturen im Nordostrakt (Bereich Finstergasse)

2.1 Beobachtungen anlässlich der Friedhofserweiterung (Mitte 19. Jahrhundert)

Wiedmer-Stern²⁷ zitiert die in der «Historischen Zeitung» (Ausgabe Februar 1854) festgehaltenen archäologischen Entdeckungen anlässlich der nordöstlichen Friedhoferweiterung im Jahre 1853. Hier stiess man auf je zwei parallele Mauerzüge in West-Ost- bzw. Nord-Süd-Richtung, die jedoch nicht weiter dokumentiert wurden. «Zu oberst im neugewonnenen Stück Land, hart unter dem bisherigen Kirchhof, gegen Norden und zwischen obigen Quermauern, erschien ein in der Mitte etwa 3 Fuss hohes, wohl erhaltenes Tuffsteingewölbe mit einer Unterlage von grossen römischen Leistenziegeln. Offenbar führt dieses Gewölbe auf den alten Kirchhof hinauf; [...] Ob durch dieses Gewölbe eine Art Wasserleitung vermittelt eines Pumpwerks ging, oder ob es als Kloake diene, bleibt dahingestellt. Von Münzen fand man nur einen Vespasian in Mittelern ...» Zudem soll auf dem Kirchhof ein unterirdisches Gewölbe von bedeutender Tiefe eingestürzt sein; am ehesten handelte es sich dabei wohl um einen Sodbrunnen.

2.2 Die Mauerreste an der Finstergasse (1942 und 1990)

1942 konnten nördlich der Finstergasse Mauerzüge beobachtet und dokumentiert werden (Abb. 1 und 11), die mit den anlässlich der Notgrabung 1990 beobachteten Strukturen direkt in Verbindung zu bringen sind.

25 Jahn 1850, 465.

26 v. Gonzenbach 1961, 115ff.

27 Wiedmer-Stern 1904, 444ff.

Die Grabung 1990 erstreckte sich über einen durchschnittlich etwa 2 m breiten und 25 m langen Streifen entlang der alten Kirchhofmauer (Abb. 12).

Die Flächenpläne (Abb. 13 und 14) und Profile (1–3; Abb. 15) zeigen folgende Strukturen und Schichtabfolge:

Die über einem sterilen Silt (9) liegende lehmige Schicht (8) enthielt römische Funde. Die letztere repräsentiert zusammen mit der Mauerrollierung 24 eine ältere römische Bauphase. Darüber folgen zwei schwarze Brandschuttschichten (16=2 und 15) mit starker Beimengung von Tubuli und Ziegelmörtelbrocken. Dieser Abbruchschutt stammt wohl von weiter südlich – d.h. gegen die Kirche hin – abgebrochenen hypokaustierten Räumen; er liegt als Planie über den älteren römischen Befunden.

In der jüngeren römischen Bauphase wurden die Nord-Süd-verlaufenden Mauern 22 und 26 in den Abbruchschutt hinein-gestellt; die Mauergrube (7) zu Mauer 22 durchschlägt deutlich die älteren Schichten (15 und 16). Im Bereich der Mauer 26 und der dazugehörigen Mauergrube 29 sind die römischen Schuttschichten (15 und 16) nicht mehr vorhanden; der gleichartige Maueraufbau der Mauern 22 und 26 spricht jedoch dafür, dass diese gleichzeitig sind. Die beiden Abwasserkanäle 1 und 2 (Abb. 16–17) wurden ebenfalls in die darunterliegenden Schuttschichten (15 und 16) eingetieft. Sie zeigten den gleichen Verlauf wie die Mauern 22 und 26. Die Seitenwände (3 und 11) von Kanal 1 wurden mit Geröllsteinen aufgeführt, als Bodenbelag dienten umgedrehte Leistenziegel (12) auf der Rollierung (10). Mit dem Gewölbeansatz aus keilförmigen Tuffsteinen auf der westlichen Seitenwange (3) lässt sich eine lichte Höhe des Kanals von etwa 75 cm rekonstruieren. Die gemauerten Seitenwände (17 und 21) von Kanal 2 bestehen zum grossen Teil aus wiederverwendeten Tuffsteinen. Als Sohle wurden wie bei Kanal 2 umgedrehte Leistenziegel (19) auf der Rollierung (20) verwendet. Die Füllungen der Kanäle (1 und 18a–b) bestehen aus Abbruchschutt der jüngeren Bauphase, vermischt mit mittelalterlichem und neuzeitlichem Material.

Über den eben besprochenen römischen Strukturen und Schichten folgten mittelalterliche und neuzeitliche Befunde: Im Ostteil der untersuchten Fläche lag das mittelalterliche oder neuzeitliche Mauergeviert 25, das die östlichste römische Grundmauer 26 durchschlug. Eine neuzeitliche Aufschüttung (5a) und drei locker mit Geröll gefüllte Drainagen (13, 14 und 23) griffen bis in die sterilen Schichten. Über diese Drainagen (13, 14) und teilweise direkt über die Abbruchkronen der römischen Mauern 17, 21 und 22 verlief die Kiespackung der alten Finstergasse (4), die bis zur Friedhofserweiterung 1852/53 benützt worden ist. Die Entstehung der drei Ausrissgruben (28, 30 und 31) liegt zeitlich vor der Aufschüttung (5), kann aber ansonsten nicht näher eingegrenzt werden. Die in der Aufschüttung (5) über der Pflasterung der Finstergasse liegenden Skelette sind nach der Friedhofserweiterung bestattet worden. Die jetzt sanierungsbedürftige Kirchhofmauer (6b=27) wurde 1852/53 als Nordbegrenzung des erweiterten Friedhofs neu errichtet; gleichzeitig wurde die Finstergasse nach Norden verlegt. Der Westteil der alten Friedhofsmauer (6a) wurde bereits in den 40er Jahren erneuert.



Abb. 12: Herzogenbuchsee-Finstergasse/nördliche Kirchhofmauer 1990. Übersichtsaufnahme. Am rechten Bildrand erkennt man die abgebrochene, nach Norden verlaufende Kirchhofmauer; rechts der Bildmitte zeigt sich der östliche Abflusskanal 2. Blickrichtung Südosten.

2.3 Nordwesttrakt mit Wasserleitungen

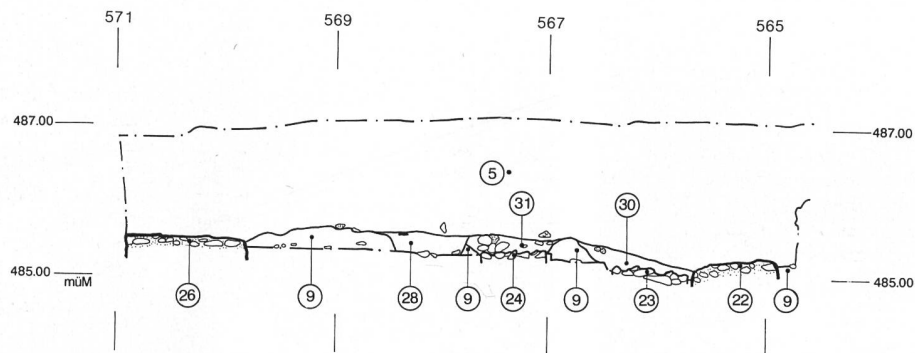
Die römischen Befunde können folgendermassen zusammengefasst werden:

- Eine unterste Kulturschicht (8) und die Fundamentreste 24 gehören zu einer älteren Bauphase. Die darüberliegenden Planieschichten (16=2 und 15) schliessen diese ab.
- Die 1942 dokumentierten Mauern gehören zum gleichen Gebäudekomplex (Nordosttrakt) wie die 1990 angetroffenen Mauern 22 und 26. Die Fundamentreste sind in die oben genannte Planieschicht eingetieft und gehören deshalb zu einer jüngeren Bauphase.
- Das gleiche gilt für die westlich davon gelegenen, parallelen Abwasserkanäle. Haller²⁸ erwähnte Augenzeugenberichte, wonach «sie als Knaben anlässlich der Friedhofserweiterung von 1852 in einem mannshohen Gang von Nordosten in der Richtung Südwest bis etwa in die Gegend des Taufstein ... unter den Kirchenboden vorgedrungen seien. [...] Der betreffende Gang mündete im Keller eines damals zu genanntem Zwecke abgebrochenen Hauses und müsste demnach etwa 3–4 m unter dem Kirchenboden liegen.» Es ist somit nicht auszuschliessen, dass einer der beiden 1990 aufgefundenen Abwasserkanäle – oder ein anderer – bis unter den südlichen Haupttrakt reichte und diesen entwässerte. Jedenfalls erwähnte auch Wiedmer-Stern²⁹ nebst parallelen Mauerzügen ein etwa 3 Fuss (90 cm) hohes, wohl erhaltenes Tuffsteingewölbe mit Ziegelplattensohle «hart an der alten Kirchhofgrenze» (vgl. Kap. 2.1).

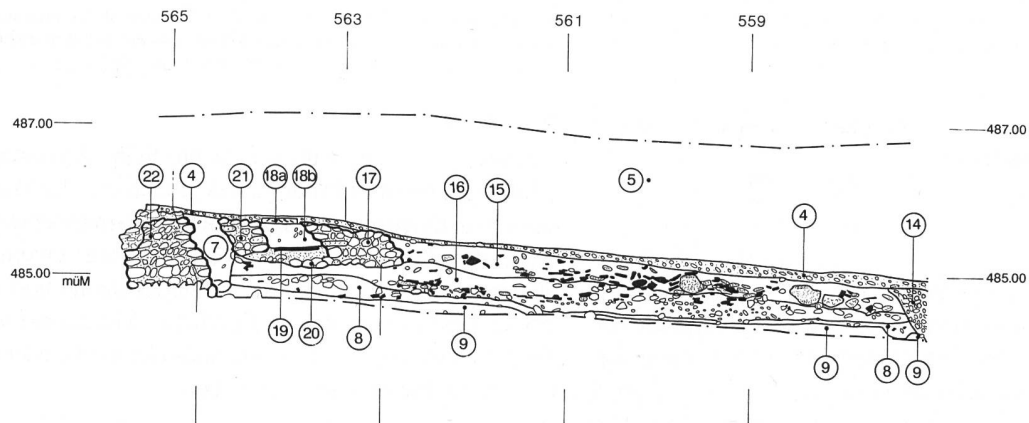
28 Haller 1920, 379.

29 Wiedmer-Stern 1904, 445.

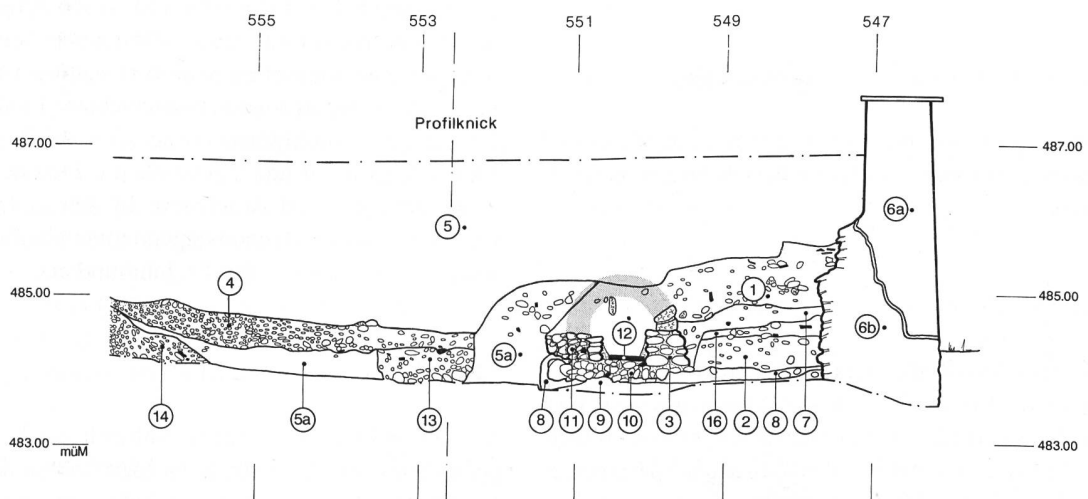
Profil 1



Profil 2



Profil 3



 Tuff

 Ziegel/Keramik

 Terrazzo

 Grabungsgrenzen

 Ergänzt Gewölbe

Abb. 15: Herzogenbuchsee-Finstergasse/nördliche Kirchhofmauer 1990. Profile. 1: Ostteil, 2: mittlerer Teil, 3: östlicher Teil. Da die Profile gekrümmt und insgesamt schräg zum Grabungsnetz verlaufen, sind die Abstände zwischen den einzelnen Achsen verschieden. Die einzelnen Strukturen sind im Text (Kap. 2.2) erklärt. M. 1:100.



Abb. 16: Herzogenbuchsee-Finstergasse/nördliche Kirchhofmauer 1990. Abwasserkanal 1. Auf der rechten Seitenwange erkennt man den Gewölbeansatz aus Tuffsteinen. Blickrichtung Südosten.



Abb. 17: Herzogenbuchsee-Finstergasse/nördliche Kirchhofmauer 1990. Abwasserkanal 2. Der Kanal ist in ältere Schuttschichten eingetieft. Am linken Bildrand erkennt man die Mauer 24, am rechten Bildrand die Koffering der alten Finstergasse. Blickrichtung Südosten.

3. Das Fundmaterial

3.1 Altfunde

Das Fundmaterial der Grabungen des 18. und 19. Jahrhunderts ist zurzeit nicht greifbar. Auch von dem – aufgrund der Berichte nur spärlichen – Fundmaterial der Grabungen von 1920 und 1945 findet sich einzig eine Münze im Bernischen Historischen Museum. Sie stammt aus der Grabung 1945. Die in der Regierungszeit des Kaisers Severus Alexander geprägte Bronzemünze (222–231 n.Chr.; Katalog-Nr. 6) spricht dafür, dass der römische Gutshof wohl bis mindestens etwa in die Mitte des 3. Jahrhunderts n.Chr. bewohnt worden ist.

3.2 Das Fundmaterial der Grabung 1990

Der Fundkomplex 1990 umfasst neben römischen Bau- und Kleinfunden insbesondere auch mittelalterliche und neuzeitliche Funde.

3.2.1 Wandbemalung

In der neuzeitlichen Aufschüttung (5) kamen über den Abbruchkronen der Mauern 22, 23 und 26 gehäuft ausgezeichnet erhaltene Verputzstücke mit Wandmalerei zum Vorschein. Diese dürften vom Hauptgebäude stammen und später umgelagert worden sein. Die Malereien waren «al secco» auf einen weissen Kalkgrund aufgebracht. Die Motive bestehen einerseits aus floralen Mustern, andererseits aus roten Flächen, vermutlich aus der Sockelzone der Wand. Zwei Malereifragmente bilden die Ecke zwischen der Wand und der Leibung zu einem Fenster oder einer Türe. Der Innenwinkel zwischen Leibung und Wand ist bei beiden Fragmenten gleich und beträgt 104°. Nimmt man eine Wanddicke von 2 röm. Fuss an, so ergibt sich mit diesem Winkel eine Reduktion der lichten

Öffnung von einem halben Fuss pro Seite, d.h. einem Fuss total gegenüber der Öffnung auf der Innenseite der Mauer. Die bis auf ein Exemplar gleichartigen Verputzfragmente machen wahrscheinlich, dass der grösste Teil aus einem Raum stammt. Man kann sich eine rote Sockelzone und darüber florale (und eventuell auch figürliche) Motive auf weissem Grund vorstellen. Der Eingang und/oder die Fenster müssen schräge Leibungen besessen haben.

3.2.2 Keramik

Die Grabung 1990 lieferte insgesamt äusserst wenig römische Keramik. Aus der ältesten römischen Schicht 8 konnte eine Wandscherbe eines grauen Doliums geborgen werden. Die restlichen römischen Scherben stammen alle aus den neuzeitlich umgelagerten Schuttschichten (1 und 5). Es handelt sich um Terra Sigillata (Drag. 35 und 37), TS-Imitation (Drack 2 bis 4, 19 und 21) sowie um Fragmente von Gebrauchskeramik und Amphoren. In den gleichen Schuttschichten fanden sich überwiegend mittelalterliche und neuzeitliche Scherben (13. bis 19. Jahrhundert).

3.2.3 Glas

Aus der Schicht 1 stammen zahlreiche, nahe beieinander gefundene Glasfragmente. In der Mehrheit handelt es sich um Butzenglasscheiben. Darunter befanden sich aber auch Scherben von Warzenbechern (Abb. 18, 1-2), ein Schaftfragment mit Cuppaansatz eines Kelchglases (Abb. 18, 3) und der hochgestossene eines solchen (Abb. 18, 4). Die Glasfunde werden ins 16./17. Jahrhundert datiert.³⁰

30 Bestimmung und Datierung R. Glatz (ADB).

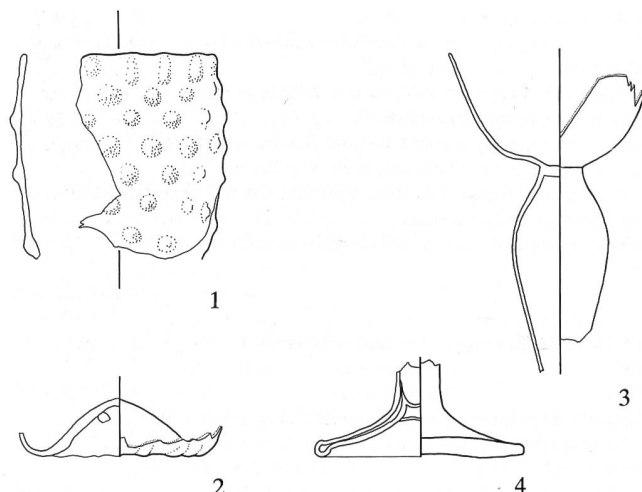


Abb. 18: Herzogenbuchsee-Finstergasse/nördliche Kirchhofmauer 1990. Glasfragmente aus der Auffüllschicht 5. 1–2 Warzenbecher, 3 Schaft mit Cuppaansatz eines Kelchglases, 4 Fuss eines Kelchglases auf hochgestochenen Fuss. M. 1:2.

3.2.4 Münze

Die einzige 1990 geborgene Münze, ein As des Kaisers Hadrianus (134–138 n.Chr. (?); Katalog-Nr. 7), stammt aus der neuzeitlich angelegten Auffüllschicht 5a (Friedhoferde; sekundäre Lage).

3.3 Münzkatalog

Die Sichtung verschiedenster Quellen (Manuskripte, Literatur; Museumsbestände) führte zur Entdeckung von mindestens sieben Münzfunden aus dem Areal Kirche/Kirchhof von Herzogenbuchsee. Zwei von Haller (1812) und Jahn (1850) zitierte Münzen (Nr. 1–2) sind für die Wissenschaft leider verlorengegangen. Bei der Kirchhoferweiterung von 1853 wurde ein As des Vespasianus (73–76 n.Chr.; Nr. 3) geborgen. In Zusammenhang mit den Umbauten von 1920 an der Kirche wurden je eine Münze des Vespasianus (69–79 n.Chr.; Nr. 4) und des Septimius Severus (193–211 n.Chr.; Nr. 5) gefunden. Die Grabung Wyss ausserhalb der Südostecke der Kirche erbrachte die jüngste Münze, einen Sesterz des Severus Alexander (222–231 n.Chr.; Nr. 6). Der As des Hadrianus (134–138 n.Chr.; Nr. 7) wurde 1990 aus der Friedhoferde geborgen und befand sich somit in sekundärer Lage.

Während die beiden Münzen des Vespasianus wahrscheinlich machen, dass der Gutshof am Ende des 1. Jahrhunderts oder spätestens zu Beginn des 2. Jahrhunderts n.Chr. errichtet worden ist, belegen die zwei mittelkaiserzeitlichen Münzen die Nutzung der Anlage bis mindestens ins 2. Viertel des 3. Jahrhunderts n.Chr.

Vier weitere römische Münzen aus der Gemeinde Herzogenbuchsee stammen nicht vom Kirchhügel bzw. können nicht genauer lokalisiert werden (Nrn. 8–11).

Herzogenbuchsee-Kirche/Kirchhof

1. Rom, Kaiserreich: unbestimmt

Material? Nominal? unbestimmt
Münzstätte? Datierung?
Gewicht, Durchmesser und Stempelstellung unbekannt
Erhaltungszustand unbekannt
keine Beschreibung von Vorder- und Rückseite vorhanden
Aufbewahrungsort unbekannt, heute verschollen
Fundangaben: Kirche / Kirchhof; vor 1728?, 1728 und später (vor 1812)
Haller 1812, 420 (Quelle unbekannt); vgl. dazu auch Jahn 1850, 470; Wiedmer-Stern 1904, 443; Tschumi 1953, 237

2. Rom, Kaiserreich?: unbestimmt

Silber Nominal? unbestimmt
Münzstätte? Datierung?
Gewicht, Durchmesser und Stempelstellung unbekannt
Erhaltungszustand unbekannt
keine Beschreibung von Vorder- und Rückseite vorhanden
Aufbewahrungsort unbekannt, heute verschollen
Fundangaben: Kirche / Friedhof; Grabung 1846?
Jahn 1850, 470; Wiedmer-Stern 1904, 443; vgl. auch Tschumi 1953, 237

3. Rom, Kaiserreich: Vespasianus

Aes (Kupfer) As RIC 543 (a/b) / 559 (a) / 582
Rom 73/74/76 n.Chr.
Gewicht, Durchmesser und Stempelstellung unbekannt
Erhaltungszustand unbekannt
Vs: «CAES VESP AVG»
«Brustbild des Kaisers im Lorbeerkranz»
Rs: «S C»
«stehende Figur mit dem Merkurstab»
ehem. Besitz von Pfarrer Howald, Herzogenbuchsee, heute verschollen
Fundangaben: Erweiterung des Kirchhofes; 1853
Historische Zeitung 1854, 9f.; Jahn 1856a, 59; Jahn 1856b, 121; Wiedmer-Stern 1904, 445f.; Tschumi 1924, 30
Bem.: Aufgrund der Beschreibung der Rs. kann es sich nur um den Typ PAX AVGVST, S – C, Pax nach links stehend, auf cippus gelehnt, geflügelten Caduceus und Zweig haltend, handeln. Das lesbare Stück der Vs.-Legende führt zu den angegebenen RIC- Zitat. Dass es sich um einen As handelt, kann aus der Beschreibung «im Lorbeerkranz» und der Angabe «in Mittelerz» geschlossen werden.

4. Rom, Kaiserreich: Vespasianus

Aes? Nominal? unbestimmt
Rom / Lugdunum 69–79 n.Chr.
Gewicht, Durchmesser und Stempelstellung unbekannt
Erhaltungszustand unbekannt
keine Beschreibung von Vorder- und Rückseite vorhanden
Aufbewahrungsort unbekannt, zurzeit verschollen
Fundangaben: Kirche; bei den Umbauten von 1920
Tschumi 1924, 30
Bem.: dass es sich um eine Verwechslung mit bzw. Verdoppelung der bereits 1852/53 gefundenen Münze des Vespasianus handeln könnte, darf aufgrund der weiteren Ausführungen von Tschumi (1924, 30) ausgeschlossen werden; vgl. Bem. zu Nr. 5.

5. Rom, Kaiserreich: Septimius Severus

Aes? Nominal? unbestimmt
Münzstätte? 193–211 n.Chr.
Gewicht, Durchmesser und Stempelstellung unbekannt
Erhaltungszustand unbekannt
keine Beschreibung von Vorder- und Rückseite vorhanden
Aufbewahrungsort unbekannt, zurzeit verschollen
Fundangaben: Kirche; bei den Umbauten von 1920
Tschumi 1924, 30
Bem.: eine Verwechslung bzw. Verdoppelung der Severus-Münze mit einem früheren Fund ist ausgeschlossen, da Tschumi weiter unten in seinem Text (1924, 30) die Severus-Münze mit Fundort Reckenberg (1903; siehe Nr. 10) behandelt.

6. Rom, Kaiserreich: Severus Alexander»

Aes (Orichalkum) Sesterz RIC 549

Rom 222–231 n.Chr.

12.528 g 27.85/31.2 mm 360°

abgegriffen, stark korrodiert; verbrannt ?; in mehrere Fragmente zerbrochen und wieder zusammengesetzt

Vs: IMP SEV ALE - XAND[ER] AV[G]

Büste mit Lorbeerkranz nach rechts, kleine Drapierung auf der linken Schulter

Rs: A[N]NONA A[VG]V[STI], [S] - C

Annona nach links stehend, Ähren über Modius und Anker haltend

MK BHM, Inv.Nr. 5993

Fundangaben: Grabung R. Wyss / F. Dietrich; 1945

JbSGU 1946, 75; JbBHM 1947, 63f.; JbSGU 1947, 59; Tschumi 1953, 237; SM 1961, 58

Bem.: die Münze wurde bereits 1945/46 von R. Wegeli bestimmt (vgl. Literatur); laut H. Jucker kam sie 1956 als Geschenk von R. Wyss in das MK BHM (Angabe auf der Karteikarte), im Eingangsbuch ist dagegen das Jahr 1960 angegeben (MK BHM EB III, 1947 – [], 39).



7. Rom, Kaiserreich: Hadrianus

Aes (Kupfer) As RIC 824 ?

Rom 134–138 n.Chr. ?

6.253 g 23.5/25.5 mm 150°

abgegriffen, korrodiert

Vs: [HADRIANVS] - AVG C[OS III P P]

Kopf mit Lorbeerkranz nach rechts

Rs: R[O] - M[A], S - C

Roma nach links stehend, Palladium und Speer haltend

Fundmünzen ADB, Inv.Nr. 475.0001

Fundangaben: Grabung 1990: Fnr. 17758, Reinigung Profil Süd,

m 566–572, Schicht 5 (aus Friedhoferde); 17.4.1990

unpubliziert



Herzogenbuchsee – andere Fundstellen

8. Rom, Kaiserreich?: unbestimmt

Aes? Nominal? unbestimmt

Münzstätte? Datierung?

Gewicht, Durchmesser und Stempelstellung unbekannt

Erhaltungszustand: laut Bonstetten 1876 «entièrement frustes»

keine Beschreibung von Vorder- und Rückseite vorhanden

Aufbewahrungsort unbekannt, heute verschollen

Fundangaben: zweiter Tumulus im Osten des Dorfes, rechts von der Strasse nach Olten (vor 1876; laut Wiedmer-Stern «anfangs der verfloßenen 70er Jahre» [des 19.Jh.])

Bonstetten 1876, 19; Wiedmer-Stern 1904, 453; vgl. auch Tschumi 1953, 236 (unter Hallstattzeit)

9. Rom, Kaiserreich: unbestimmt

Gold «eine römische Goldmünze» unbestimmt

Münzstätte? Datierung?

Gewicht, Durchmesser und Stempelstellung unbekannt

Erhaltungszustand unbekannt

keine Beschreibung von Vorder- und Rückseite vorhanden

Aufbewahrungsort unbekannt, heute verschollen

Fundangaben: «im sogenannten Sandacker beim Pflügen»; «anfangs der verfloßenen [18]60-er Jahre»

Wiedmer-Stern 1904, 452; Tschumi 1953, 237

10. Rom, Kaiserreich: Septimius Severus

Aes «Mittelbronze» unbestimmt

Rom 193–211 n.Chr.

Gewicht, Durchmesser und Stempelstellung unbekannt

Erhaltungszustand unbekannt

keine Beschreibung von Vorder- und Rückseite vorhanden

Aufbewahrungsort unbekannt, heute verschollen

Fundangaben: «en labourant un champ», Flur Reckenberg; Mai 1903

RSN/SNR 1901 (1903), 552; Wiedmer 1903/04, 240 Tschumi 1924, 30

11. Gallische Aesprägungen: Nemausus, 1.–3. Serie?

Aes As, halbiert? RIC I² p. 51f.

Nemausus 20 v.Chr.–14 n.Chr.

Gewicht, Durchmesser und Stempelstellung unbekannt

Erhaltungszustand unbekannt

keine Beschreibung der Vorder- und Rückseite vorhanden

Aufbewahrungsort unbekannt, heute verschollen. Die Münze wurde laut Sitzungsprotokoll der Archäologischen Section vom 9.5.1873 «vorgewiesen»; da nicht vermerkt ist, dass sie in die Münzsammlung gelangte, muss angenommen werden, dass sie in Privatbesitz blieb

Fundangaben: bei Herzogenbuchsee; vor (?) 1873

Bem: Die Angabe, es handle sich um eine Münze des «Agrippa von Nismes» kann sich nur auf eine Nemausus-Prägung beziehen, die häufig mit «Augustus und Agrippa» beschrieben werden. Möglicherweise ist daraus sogar zu schliessen, dass es sich um die linke Hälfte einer halbierten Münze mit dem Kopf des Agrippa mit belorbeerter *corona navalis* nach links handelt hat.

4. Zusammenfassung

Im Bereich der Kirche und des Kirchhofes von Herzogenbuchsee liegen ausgedehnte Überreste eines römischen Gutshofes aus dem 2. und 3. Jahrhundert n.Chr. Die seit dem 18. Jahrhundert freigelegten Mosaikböden unterstreichen die Bedeutung der Anlage. Bei der im Frühling 1990 in Zusammenhang mit der Sanierung der nördlichen Kirchhofmauer durchgeführten Rettungsgrabung konnten Mauerzüge des Nordwesttraktes und zwei Abwasserkanäle dokumentiert werden.

5. Literatur

Bonstetten G. 1876

Carte archéologique du canton de Berne. Genève, Lyon et Bâle.

Fischer P. 1938

Der Maler Johann Melchior Wyrsch von Buochs, 1732–1798. Sein Leben und Werk. Diss. Universität Zürich.

v. Gonzenbach V. 1961

Die römischen Mosaiken der Schweiz. Monogr. SGU 13. Basel.

Haller F.L. 1812

Helvetien unter den Römern, Zweyter Theil: Topographie von Helvetien unter den Römern. Bern und Suhr, insbes. 418ff.

Haller M. 1920

Neue Ausgrabungen in der Kirche zu Herzogenbuchsee. Blätter für Bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde 16, 371ff.

Jahn A. 1850

Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch=topographisch beschrieben ... Nachdruck Bern 1967, insbes. 464ff.

Jahn A. 1856a

Münzkundliche Beiträge zur antiquarischen Topographie des Kantons Bern. Archiv des historischen Vereins des Kantons Bern III/2, 42ff.

Jahn A. 1856b

Aehrenlese von Münzfunden im Kanton Bern. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 23, 109ff.

Tschumi O. 1924

Die Vor- und Frühgeschichte des Oberraargaus. Neujahrsblätter der Literarischen Gesellschaft Bern NF 2. Bern.

Tschumi O. 1953

Urgeschichte des Kantons Bern. Bern/Stuttgart.

Wiedmer J. 1903/04

Aus dem Oberraargau. ASA NF 5, Heft 2/3, 238ff.

Wiedmer-Stern J. 1904

Archäologisches aus dem Oberraargau. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 17, 302ff., insbes. 437ff.

Wyss R. und Dietrich F. 1945

Zwei Gymnasiasten graben einen römischen Mosaikboden aus. Ur-Schweiz 9/3, 74ff.

Fundberichte

Historische Zeitung 1854, Nr. 2, 9f.

RSN/SNR 11, 1901 (1903), 552.

JbSGU 12, 1919/20, 110f.

JbBHM 26, 1947, 63f.

JbSGU 37, 1946, 75.

JbSGU 38, 1947, 59.

SM 11/43, 1961, 58.

JbSGUF 74, 1991, 259f.

AKBE 2, 1992, 36.

